

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpuz-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier anzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.**

Vierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Gassenstein
& Vogler u. Invalidenbank.

Leipzig:
Rudolph Mosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 40.

20. Mai 1882.

**Montag, den 22. Mai d. J., Viehmarkt,
Dienstag, den 23. Mai d. J., Krammarkt in Königsbrück.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 17 1 sub a bis c der Control-Ordnung sind die Reservisten

Grundstücksbesitzer und Maurer Carl Heinrich Borgmann in Kamenz,
Maurer Gustav Hermann Freudenberg daselbst,
Gartennahrungsbesitzer Friedrich August Lausche in Schönbach,
Wirtschaftsgehilfe Heinrich Theodor Ziegenbalg in Prietitz,
Töpfer Karl Oswald Emil Gähler in Kamenz, Ersatz-Reservist 1. Kl.,

hinter den letzten Jahrgang der Reserve bez. Ersatz-Reserve 1. Kl., die Landwehrlente

Kaufmann Otto Schneider,
Tuchmacher Johann August Schmidt,
Töpfermeister Carl Friedrich Pollack,
Schmiedemeister Gustav Emil Schlegel genannt Feuchtemeyer,

allerseits in Kamenz,
Brauereipächter Jakob Noack in Brauna,
Deconom Max Mütterlein in Aufschowitz,
Mühlenbesitzer Hermann Freudenberg in Kindisch,
Töpfereipächter August Mierisch in Schönau,
Gartennahrungsbesitzer Carl Gottlieb Schulze in Liebenau,
Schäfer Friedrich August Theurich in Rohrbach

hinter den letzten Jahrgang der Landwehr zurückgestellt worden, was in Gemäßheit von § 18 7 der Control-Ordnung andurch bekannt gemacht wird.

Die beregten Zurückstellungen haben bis zum nächsten Classificationstermine Gültigkeit.
Kamenz, den 13. Mai 1882.

Der Civilvorsitzende der Königlichen Ersatz-Commission daselbst.
von Beschwitz, Amtshauptmann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 140 der königl. sächs. Ausführungsverordnung vom 9. Mai 1881 zum Reichsgesetz vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das an Räude erkrankte Pferd des Schwarzviehhändlers Florian Schöne in Pulsnitz M. S. (cf. Bekanntmachung vom 25. Februar dieses Jahres, Nr. 17 d. Bl.) wieder genesen ist.
Kamenz, am 12. Mai 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Beschwitz.

Zur Geschäftslage im Reichstage.

Noch kurz vor der am vergangenen Dienstag erfolgten Vertagung des Reichstages ist von dem Führer der Centrumspartei, Herrn Windthorst, ein Antrag, wenn auch noch nicht förmlich eingebracht, so doch angekündigt worden, durch welchen die bisherigen parlamentarischen Dispositionen eine wesentliche Veränderung erfahren würden. Der Antrag bezweckt nämlich die Vertagung des Reichstages in der zweiten Woche nach Pfingsten bis zum kommenden Oktober, dafür sollen die Commissionen für die Monopolvorlage und das Unfall- und Krankenversicherungsgesetz in Permanenz erklärt werden, derart, daß sie die Resultate ihrer Beratungen dem im Herbst wieder zusammentretenden Reichstage vorzulegen haben würden. Herr Windthorst motivirte diesen Antrag in der Montags-Sitzung des Reichstages damit, daß die wichtigen Gesetzentwürfe, welche dem Parlamente gegenwärtig vorliegen, erst in den betreffenden Commissionen gründlich durchberathen werden müssen, ehe sie sich zur zweiten Lesung im Plenum eignen. Zu einer solchen gründlichen und eingehenden Prüfung müsse man aber den Commissionen eine reichlichere Zeit zumessen, als ihnen jetzt bewilligt sei und dies werde nur durch die Vertagung der Plenarverhandlungen bis zum Oktober ermöglicht. — Die Reichsregierung hat sich über diesen veränderten Arbeitsplan für den Reichstag noch nicht geäußert und auch die Conservativen scheinen sich über ihre Stellung zu dem Projekte des ultramontanen Heerführers noch nicht schlüssig gemacht zu haben. Was dagegen die Liberalen anbelangt, so sind dieselben einig darin, den Windthorst'schen Antrag entschieden zu bekämpfen, da man auf dieser Seite in diesem Vorgehen

des Herrn Windthorst nur einen Versuch erblickt, die Monopol-Angelegenheit bis zur nächsten Session zu verschleppen und zwar sollen nach den in den Reihen der Liberalen herrschenden Anschauungen Herrn Windthorst weniger die von ihm angeführten Gründe für die Vertagung des Reichstages zu seinem Antrage bewogen haben, als vielmehr gewisse taktische Erwägungen, über deren Endziel man sich allerdings nicht ganz klar ist. Wir wollen auf die dem Centrumsführer vindicirten geheimen Absichten nicht näher eingehen, aber wir müssen bekennen, daß eine Verschiebung der Endberathungen über die wichtigen Vorlagen, die jetzt unser oberstes Parlament beschäftigen, bis zum nächsten Herbst ihre bedenklichen Seiten hat. Namentlich was das Tabakmonopol anbelangt, so würde bei der unverkennbaren Abgeneigtheit, welche bei der großen Mehrheit des deutschen Volkes gegen dieses Projekt herrscht, durch eine unndthige Verschleppung der Monopolangelegenheit die herrschende Mißstimmung vermehrt werden, da eine möglichst rasche Lösung dieser brennenden Frage allseitig gewünscht wird. — Das Schicksal des Antrages Windthorst ist noch schwankend, da bis jetzt außer der Centrumspartei nur die mit dem Centrum mehr oder weniger eng verbundenen kleineren Parteien, die Elsäßer, Polen und Welfen, entschieden für den Antrag eintreten dürften. In eine nicht zu leugnende Verlegenheit ist jedoch die Regierung durch das Vorgehen des Centrumsführers gebracht worden, denn lehnt sie den Vorschlag desselben ab, so provozirt sie sofort ein „Nein“ auf ihre Monopolvorlage; nimmt sie ihn an, so verzögert sich die Entscheidung über das Monopol allerdings um 4—5 Monate, aber trotzdem ist die Aussicht, alsdann mit dem Monopol durchzubringen, noch überaus gering. Jedenfalls darf man beim Wieder-

zusammentritt des Reichstages sich auf eine erregte Geschäftsordnungsdebatte gefaßt machen, von deren Ausgang es abhängt, ob die Lösung der verschiedenen socialpolitischen Fragen, welche unsere Nation gegenwärtig erregen, wirklich erst für nächsten Herbst zu erwarten steht.

Zeitereignisse.

— Während der Komet noch weit entfernt ist von seinem verheißenen Glanze und mit freiem Auge noch nicht beobachtet werden kann, verdient dagegen der Merkur jetzt die Aufmerksamkeit aller Freunde des Sternenhimmels. Dieser Planet, der nur selten so weit aus den Strahlen der Sonne hervortritt, um in unseren Breiten mit bloßem Auge gesehen werden zu können, sieht jetzt als glänzender Stern bald nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel. Mit Hilfe der leuchtenden Venus ist er leicht zu finden; er steht nordwestlich, also rechts von demselben und dem Horizont etwas näher. Bis gegen Ende dieses Monats wird die Stellung eine noch günstigere, da der Planet sich noch mehr von der Sonne entfernt und am 1. Juni seinen größten Glanz erreicht, in dessen wird die Beobachtung durch den bald eintretenden Mondschein etwas beeinträchtigt werden. Da außer der Venus um diese Zeit kein anderer Stern in jener Himmelsgegend sichtbar ist, so ist ein Irrthum gar nicht möglich.

— Bei der jetzigen Brutzeit der Vögel sei darauf hingewiesen, daß das Strafgesetzbuch für das Ausnehmen und Zerstören von Vogelnestern sehr strenge Paragraphen hat. Die Strafen können nach dem Ermessen des Richters bis zu 14 Tagen Gefängniß verschärft werden.



— Die starken Niederschläge der jüngsten Tage haben unter dem verschiedenartigen Ungeziefer in Fluren, Wäldern und Gärten erfreulicherweise tüchtig aufgeräumt. An's Leben gegangen ist es dabei namentlich den Raupen, nicht recht gehenerlich scheint es aber auch den Maikäfern zu sein, da man dieselben bei uns nur sehr vereinzelt schwärmen sieht.

Großröhrsdorf, 16. Mai. Nachdem bereits einige vorberathende Versammlungen zur Gründung eines land- und forstwirtschaftlichen Vereins für die Orte Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde und Umgegend stattgefunden hatten, wurde in einer zum 14. Mai einberufenen Versammlung das Direktorium des Vereins gewählt und die Statuten desselben berathen und angenommen. Der neue Verein, welchem bereits 50 Mitglieder beigetreten sind, wird den Namen: „Land- und forstwirtschaftlicher Verein für das Röhrthal“ führen und sich dem landwirtschaftlichen Kreisvereine anschließen. „Gr. Anz.“

— Laut Bekanntmachung des Stadtrathes zu Ramen, wird der Wollmarkt daselbst am 13. Juni d. J. abgehalten.

— Der Trinitatis-Zahrmart in Meissen, welcher am 5. Juni stattzufinden hatte, muß verlegt werden, weil an diesem Tage die Berufsstatistik vorgenommen wird.

Bautzen, 16. Mai. (Schwurgerichtsverhandlung.) Die in der J. G. Hauffe'schen Fabrik in Pulsnitz in Arbeit stehende Johanne Christiane verw. Weise gewahrte, als sie am Nachmittage des 11. Februar d. J. ihren zum Vesperbrot in einem Krüge mitgebrachten und, wie gewöhnlich, im Kesselhaufe im sogenannten „Mannloche“ warm gestellten Kaffee genießen wollte, daß der Kaffee einen widerlich süßlichen Geschmack angenommen habe. Eine andere Arbeiterin, welche von dem nämlichen Kaffee kostete, machte dieselbe Wahrnehmung. Die Weise verfügte sich daher mit ihrem Kaffeekrüge in das Comptoir der Fabrik und erklärte, in ihren Kaffee müsse etwas hineingethan worden sein. Der Fabrikherr behielt den verdächtigen Kaffee zurück, unternahm damit zunächst selbst chemische Versuche, welche auf das Vorhandensein von Blei hindeuteten, worauf der Apotheker Herb in Pulsnitz ein Quantum des Kaffees einer Prüfung unterzog und Bleizucker in nicht unbedeutlicher Menge konstatarie. Die vom Fabrikherrn vorgenommenen Verurtheilungen seines Personals ergaben Anhalt, daß der Werkführer Friedrich Gustav Clemens Müller in der Zeit von 1/2 bis 1/2 Uhr Nachmittags, zu welcher nicht allein bereits jener der Weise gehörige Krug, sondern auch diverse, anderen Arbeitern der Fabrik gehörige Gefäße mit Kaffee sich an jener Stelle befanden, sich dort in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht, indem er noch nicht trockenes Garn herabgeholt und einer Arbeiterin zum Verarbeiten hatte zustellen lassen. Des weiteren stand fest, daß Müller mit der Weise in erheblichen Differenzen gelebt und erblickte man hierin das Motiv zur That. Der am 13. Juli 1855 geborene, einmal wegen Diebstahls bestrafte pp. Müller hatte sich daher heute wegen versuchter vorläufiger Beibringung von Gift vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte bekannte sich für „nichtsüldig“, verneinte überhaupt gewußt zu haben, daß Bleizucker Gift sei. Ward nun durch die Beweisaufnahme zwar festgestellt, daß der Angeklagte sich aus der dem Kesselhaufe gegenüber gelegenen Kammer Bleizucker bequem verschaffen konnte, war ihm ferner nach mehrfachen, in der Verhandlung zur Sprache gekommenen, eine rothe Gesinnung befundenden Aeußerungen die Verübung der That auch zuzutrauen, und stand endlich fest, daß in jenem Kaffee im Ganzen ca. 20—25 Gramm Bleizucker (eine nach dem Gutachten des Sachverständigen zwar nicht den Tod, wohl aber eine Gesundheitsbeschädigung herbeizuführen geeignete Quantität) enthalten gewesen, so fand doch andererseits die Vertheidigung wirksame Angriffspunkte, für Verneinung der Schuldfrage plaidiren zu können. Der in diesem Sinne lautende Wahrspruch der Geschworenen führte zur Freisprechung des Angeklagten, welcher sofort in Freiheit gesetzt wurde. (Bautz. Nachr.)

— Der „Sächsischen Turnlehrerverein“, welcher im vorigen Jahre besonderer Umstände halber seine regelmäßige Jahresversammlung ausfallen ließ, wird am 30. Mai seine 11. Versammlung in Bautzen abhalten und am 31. Mai früh eine größere Turnfahrt antreten, die am 1. Juni Abends ihren Abschluß finden soll.

— Auf Antrag des Landeskonfistoriums ist vom k. statistischen Bureau eine sorgfältige Zusammenstellung der Bevölkerungszahlen der einzelnen Pfarochien auf Grund der Zählung vom 1. December 1881 ausgearbeitet und neuerdings im Verordnungsblatt dieser Behörde veröffentlicht worden. Das Bedürfnis einer derartigen Erhebung liegt deshalb vor, weil die Grenzen der Pfarochien sich sehr häufig nicht mit denen der politischen Gemeinde decken, vielmehr einzelne Ortsteile verschiedenen Kirchspielen zugewiesen sind.

— Das k. sächsische Ministerium des Innern bringt im Verordnungswege die von der letzten Ständeversammlung beschlossenen Zusätze zu dem Gesetz über die Schon- und Hegezeit der jagdbaren Thiere zur öffentlichen Kenntniss. Es dürfen fortan die Besitzer von Haus- und Gartengrundstücken die in ihren Gehöften oder Gärten vorkommenden Sperlinge jeder Zeit fangen und tödten, jedoch unter Ausschluß der Verwendung von Schusswaffen, ferner die Nester der Sperlinge zerstören und die Jungen und Eier ausnehmen. Jagdberechtigte und solche Personen, denen von den Polizeibehörden, bez. Amtshauptmannschaften Erlaubnis hierzu erteilt worden, sind allein zum Abschließen der in Obstbaupflanzungen, Gärten

und bestellten Feldern auftretenden Sperlinge, befugt. Für Raben, Krähen, Dohlen, Heber (Nußheber) und Elstern ist die Schon- und Hegezeit fortan aufgehoben.

— Mit Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Berufszählung, für welche der 5. Juni l. J. als Termin in Aussicht genommen ist, hat das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu genehmigten beschlossenen, daß die an öffentlichen Schulen seines Ressorts beschäftigten Lehrer, welche sich an dem Zählgeschäft betheiligen, soweit es nöthig, an dem bezeichneten Tage von der Ertheilung des Unterrichts dispensirt werden.

— Ein Fortbildungsschüler, Namens Hering, und der 12jährige Knabe einer armen Wittve waren in dem zum Erbgericht Reinhardtshof gehörigen Wäldchen mit Reifigsammeln beschäftigt. Der erstere der beiden Knaben forderte nun den jüngeren auf, eine volle Schnapsflasche auf einmal zu leeren, wofür er ihm 30 S verspricht. Als dieser sich weigerte, fällt ihm der rohe Bürsche mit Gewalt den Schnaps hinein und schlägt dann noch den Aermsten, der sich schreiend am Boden wälzt, mit Aesten auf den Leib. Behördlicherseits wird der rohe Geselle seiner exemplarischen Bestrafung nicht entgehen. (Dr. N.)

Niesitz, 17. Mai. Wie nunmehr endgültig feststeht, wird die große Parade, welche das sächsische Armee-corps im September vor Sr. Maj. dem Kaiser ausführen soll, südlich von Niesitz auf dem langgestreckten Plateau stattfinden, das sich zwischen den Dörfern Poppitz und Mergendorf einerseits und Heyda andererseits hinzieht. Die Angabe, daß die Parade auf demselben Terrain stattfinden solle, auf welchem August der Starke das Lullager von Zeitheim abhielt und welche zuerst von der „Nordd. Allgem. Zeitung“ mitgetheilt wurde, bestätigt sich nicht.

Leipzig. Der diesjährige Leipziger Wollmarkt wird am 16. und 17. Juni abgehalten; es kann jedoch die Anfuhr und Auslegung der Wolle schon am 15. Juni erfolgen.

— Ein 7jähriges Schulmädchen in Bischofswerda, welches eine ganze Schierlingswurzel genossen, ist an den Folgen der Vergiftung in kurzer Zeit gestorben. Möchte man Kinder recht eindringlich davor warnen, am Wasser und an Wiesen vorkommende Wurzelpflanzen zu genießen.

— Der Mörder Anton, welcher am 19. Oktober die Müllers-Gehfrau Marx, geb. Sachs, in Langenwolmsdorf in so entsetzlicher Weise ermordet, beraubt und geschändet hatte, wurde am Montag vom Schwurgerichte zu Bautzen zum Tode und außerdem nach § 176, Abs. 2 zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Von kundiger Seite wurde im Reichstage der Zustand des Reichskanzlers als ein sehr wenig befriedigender bezeichnet. Es habe sich nämlich außer den neuralgischen Schmerzen auch Appetitlosigkeit beim Reichskanzler eingestellt, eine Erscheinung, die während seiner Krankheit sonst niemals aufgetreten war. Der Hamburger Arzt Dr. Schön, der den Reichskanzler während seines Aufenthaltes in Friedrichsruhe behandelte, wurde am Sonntag früh plötzlich dorthin berufen. Der Zug, den er benutzte, hielt in Friedrichsruhe, um ihn dort abzusetzen.

— Ein „deutsches Reichspatent“ kostet auf die Dauer von 15 Jahren die enorme Summe von 5300 M. Man zahlt nämlich bei der Anmeldung eine Gebühr von 20 M., bei der Ertheilung des Patents 20 M., für die Dauer des 2. Jahres 50 M., für die Dauer des 3. Jahres 100 M. u. c. bis zum 15. Jahre immer um je 50 M. mehr. Ein Vergleich mit den Patentgebühren, welche in anderen Ländern gezahlt werden, zeigt, daß dieselben in keinem Lande der Erde so hoch sind, wie bei uns, ja daß selbst England für 14 Jahre nur eine Gebühr von 3600 Mark verlangt, während ein amerikanisches Patent auf 17 Jahre gar nur 150 Mark kostet.

— Die Hygiene-Ausstellung in Berlin ist bei 12 Feuerversicherungs-Gesellschaften mit 2 1/2 Millionen Mk. versichert. Inclusive der Rückversicherer sind etwa 50—60 aus- und inländische Gesellschaften an dem Schaden theilhaft, so daß also keine Gesellschaft besonders hart betroffen ist. Der Aufsichtsbeamte in der Hygiene-Ausstellung Ernst Wagenknecht ist in Untersuchungshaft genommen worden. — In Folge einer Aufforderung des Ausschusses der Ausstellung an die Garantie-Zeichner zum Zweck des Zustandekommens der Ausstellung sind bereits 80,000 M. gezeichnet.

— Nach mehrtägiger Verhandlung ist im deutschen Reichstage am 13. Mai die Debatte über das Tabaksmonopol geschlossen worden. In namentlicher Abstimmung beschließt das Haus sodann mit 162 gegen 121 Stimmen die Verweigerung der Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern. An eine Annahme des Monopoles in dieser Commission ist nicht zu denken.

Bernau. Am 15. Mai waren es 450 Jahre, daß die Bürger der damals berühmten Bauernstadt Bernau, welche von den Hussiten hart bedrängt waren, ihre Belagerer durch eine gar keine Mischung von List, Muth und Kraft auf's Haupt schlugen. * Als nämlich Koska, der Hussitenführer, den Bernauern verkündete, daß er sie aushungern werde, wenn sie sich nicht ergäben und ihm dadurch die Heerstraße nach Berlin erschließen, da rief der damalige Bürgermeister seine Mannen auf's Rathhaus, und man kam zu folgendem Entschluß: Es sollte ein großer Biertransport hart an dem Hussitenlager vorübergeführt werden, und zwar so, daß dem

Feinde das Abfangen desselben leicht wurde. Die Hussiten kaperten richtig das Bier weg. Aber es war für diesen Fall präparirt, und nicht lange dauerte es, da lag dreiviertel der Mannschaft auf der Nase. Nun brachen die Bernauer aus, ihre Weiber gossen von den Mauern heißen Brei herab auf den unten lagernden Feind, der völlig aufgerieben aus der Mark entwich. Das war die Heldenthat der Bernauer im Jahre 1432. Zur Feier dieser Rettung Berlins haben die Nachkommen der tapferen und pfliffigen Bernauer immer von 50 zu 50 Jahren große Veranstaltungen getroffen und die 450jährige Feier dieses Sieges, das Hussitenfest, hat in der feillich geschmückten Stadt bereits begonnen.

— Den Besitzern größerer Schaubuden, welche sich von jetzt ab in Magdeburg zum Besuche der Michaelismesse melden, als: Circus, Menagerie, Affentheater, Zaubertheater u. c., wird das Aufstellen von Buden nur dann gestattet, wenn das zu denselben verwendete Holz mit einer Masse imprägnirt ist, welche ein schnelles Anresp. Verbrennen desselben verhindert.

Koblenz, 13. Mai. Eine größere Pontonnierübung findet, wie man der „R. Z.“ schreibt, im Monat Juli und August d. J. hier auf dem Rhein statt, an welcher außer dem hiesigen Pionierbataillon eine Kompanie des Westfälischen Pionierbataillons Nr. 7 aus Deutz je zwei Kompanien des sächsischen Pionierbataillons Nr. 12 aus Dresden und des württembergischen Pionierbataillons Nr. 13 aus Ulm, sowie 3 Kompanien des Pionierbataillons Nr. 16 aus Metz Theil nehmen werden. Die Dauer dieser Uebung ist auf 3 Wochen bemessen und die obere Leitung derselben dem Inspecteur der vierten Pionierinspektion, Oberstleutnant Herrfahrt, dahier, übertragen.

— Haben „Privatvereine“ das Recht, klagend vor Gericht aufzutreten, auch wenn sie nicht die „Qualität einer juristischen Person erlangt haben?“ Diese in das Vereinsleben tief einschneidende Frage ist vom Reichsgericht bejaht worden, und zwar unter folgender Begründung: Auf die Streitfrage, ob Privatvereine nur nach besonderer Ertheilung der Corporationsrechte als juristische Person zu gelten haben, braucht nicht eingegangen zu werden, denn es hat für das heutige Recht jedenfalls die ganz vorherrschende und völlig zu billigende Meinung kein Bedenken dagegen, ohne Rücksicht auf die erwähnte Streitfrage auch reine Privatvereine, ohne daß die Personen der einzelnen Mitglieder in Betracht gezogen würden, als Prozeßpartei zuzulassen.

— Die Stadt Jeknitz ist durch eine Mordthat in große Aufregung versetzt. Ein dort wohnhafter Arbeiter hat seinen beiden Kindern, Knaben im Alter von sechs und zehn Jahren, mittelst Rasirmessers den Hals durchgeschnitten und nach vollbrachter That das Messer gegen sich gewendet und sich selbst erhebliche Verwundungen zugefügt. Der Knabe von sechs Jahren ist todt, hingegen ist das ältere Kind und der Mörder nach Dessau in das Krankenhaus geschafft. Die Hoffnungen, Beide am Leben zu erhalten, sind jedoch nur gering.

Stettin. Eine entsetzliche Unthat wurde am Sonnabend Nachmittag von einem Deserteur der in Gollnow garnisontirenden Abtheilung des pommerischen Feldartillerie-Regiments Nr. 2 gegen eine wehrlose Frau verübt. Bei der im Keller des Hauses Falkenwälderstraße 124 wohnhaften Handelsfrau Pracht erschien, wie die „St. Z.“ erzählt, gegen 3 1/2 Uhr ein Kanonier und verlangte Brod, Eier und Bier. Er erhielt auch das Verlangte, wofür er 1 M. 25 S zu bezahlen hatte, aber nur 1 M. zahlen wollte, da er nicht mehr bei sich führte. Die Pracht wollte in Folge dessen für den Rest die Mütze des Soldaten in Pfand nehmen, was denselber derart in Wuth brachte, daß er den Säbel zog und auf die Frau einhieb. Dieselbe erhielt zwei tiefe Wunden am Kopfe, eine tiefe Wunde am linken Oberarm, eine schwere Wunde an der rechten Schulter, ferner wurde ihr der linke Vorderarm durchhauen und die rechte Hand bis an das Handgelenk gespalten, sowie der Daumen der rechten Hand stark beschädigt. Der Thäter entfloh, wurde jedoch von den Passanten der Straße verfolgt und festgenommen. Der entsetzlich zugerichteten Frau wurde durch den des Weges kommenden Militärarzt Dr. Tauber und zwei seiner Kollegen die erste Hilfe geleistet und die Besinnungslose zum Stadtkrankenhaus geschafft. Der Verbrecher gab an, Johann Gordt zu heißen und aus Dschag gebürtig zu sein. Er habe einen Kameraden beschoßen, sei desertirt und demnächst mit 7 Monaten Festungshaft bestraft, auch in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden. Der Bekohlene habe ihn jetzt mit Schlägen bedroht, und er sei am 12. d. M. abermals desertirt und habe die Nacht zum Sonnabend in der Haide bei Damm zugebracht. Am Sonnabend habe er den Weg nach Stettin angetreten und unterwegs den Entschluß gefaßt, einen Menschen so schwer zu verletzen, daß er ins Zuchthaus komme. Er habe zu diesem Zwecke eine Feile geschloßen, mit derselben sein Faschinenmesser geschärft, und, da ihn gehungert, sei er in den Laden der Pracht gegangen. Ferner wurde durch die Zeugenaussage einer Frau, welche im Laden zugegen war, ermittelt, daß Gordt die Pracht nach ihrem abwesenden Manne und dann nach ihren Kindern getraut habe; wie von der Verhätete selbst zugelegt, hat er sich vor der That von der Frau Pracht einen Lappen geben lassen, denselben mit Fett bestrichen und damit sein Seitengewehr abgerieben. Die Feile habe er auf der Flucht fortgeliefert worden. Der Verbrecher ist der Militärbehörde überliefert worden. An dem Aufkommen der Verletzten wird gezweifelt. (B. Z.)

wurde
etwa ein
Annahm
menschli
fällig u
Vorricht

Tagen
enes Ge
ung an.
gerie
Mehrere
von den
gelähmt
für eine
einige
feit litt,
wiederbe
dergest
welche

SS
in Rabe
Hund u
schubver
und Ges
Anerken
Thiere
in einem
Prämii
Hunde e

† St
befindet
ähnlich
haben d
„Herman
dieselbe
August
gab, der
den Tod

Wor
Brixton
das 16-
mehr al
Auch in
angefam
Werks
der Th
überall
werthvol
worden
Eine die
wie die
Dyppert
in Babil
nannt;
nomie,
beilkunde
Auswan
Bad, W
Text für
Illustrat

12

trafen
Enöpf
Art, so
nie da
größte
Sandf
und 4-
feidene
schön, bi

Bau
Mau

Cine
taufen

Gute
toffen
Zul
A. Bl

Vermischtes.

In dem Pfarrhofe zu Buchheim bei Lausitz wurde eine an einem Holzstoße liegende, sich sonnende, etwa eine Elle lange Kreuzotter getödtet. Die allgemeine Annahme, daß Kreuzottern, sich nicht in der Nähe von menschlichen Wohnungen aufhalten, wird somit hin-fällig und ist darum diesen Reptilien gegenüber überall Vorsicht anzuwenden.

* Blizschlag in eine Menagerie. Ein vor einigen Tagen Nachmittags über die Stadt Paris hereingebro- chenes Gewitter richtete daselbst viel Schaden und Verheer- ung an. Unter Anderem schlug ein Blitz in die Mena- gerie bezogen ein und tödtete daselbst einen weißen Wolf. Mehrere in Nebenkäfigen befindlichen Raubthiere wurden von dem Blitz gestreift und ein Tiger fast vollständig gelähmt. Von merkwürdigen Folgen war das Gewitter für eine Boa constrictor begleitet. Die Schlange, welche einige Wochen schon an Indigestionen und Appetitlosigkeit litt, schien unmittelbar nach dem Gewitter vollkommen wiederhergestellt und äußerte untrügliche Zeichen des wie- dergekehrten Appetits. Man reichte ihr mehrere Hasen, welche sie in rascher Aufeinanderfolge verzehrte.

So gut wie in letzter Woche eine Frau Geyer in Rabenau wird wohl selten jemand eine Fuhre mit Hund und Handwagen bezahlt bekommen. Der Thier- schutzverein zu Dresden hatte die Genannte mit Hund und Geschirr nach Dresden bestellt und erteilte ihr in Anerkennung der guten Behandlung, welche sie ihrem Thiere zu Theil werden läßt, die erste Prämie, bestehend in einem Geldgeschenk von 48 M. Hocherfreut kam die Prämiierte nach Rabenau zurück und wird wohl ihrem Hunde einen extra guten Tag bereitet haben.

Ein Requiitenstück von historischer Bedeutung befindet sich im Besitz der Comedie française, wie es ähnlich wohl kein zweites Theater der Welt aufzuweisen haben dürfte. Die Glocke, mit welcher in Stücken wie „Gernani“, „Barberini“ u. Sturm geläutet wird, ist dieselbe Glocke, die in der Bartholomäusnacht am 24. August 1572 das Signal zu dem grausigen Gemetzel gab, deren eiserne Klänge in das Gewehrgeknatter und den Todesgeschrei der Hugonotten hineindröhnten.

Gingefandt.

Von der 13. Auflage von Brockhaus' Conversations- Lexikon erschienen in rascher Folge wieder acht Hefte, das 16.—23., bis zum Artikel Paris reichend und schon mehr als die Hälfte des zweiten Bandes enthaltend. Auch in diesen Heften gelang es der Redaction, den neu angeordneten Stoff derart in den Organismus des Werks einzufügen, daß sowohl das richtige Verhältnis der Theile zueinander wie die Harmonie des Ganzen überall gewahrt bleibt, was ja stets als ein besonders werthvoller Vorzug des Brockhaus'schen Lexikon anerkannt worden ist. Unter den größern Artikeln treten in erster Linie die zur Länder- und Völkerkunde gehörigen hervor, wie Asten, Asien, Assyrien (von Professor Julius Oppert in Paris), Athen, Aethiopien, Australien, Arctien, Babylon, Baden; aus andern Wissensgebieten seien ge- nannt; Artistische Brunnen, Artillerie, Arzneimittel, Astro- nomie, Aether und Aetherische Oele, Auge und Augen- heilkunde (mit eingedruckten Figuren), Ausgrabungen, Auswanderung (mit den neuesten statistischen Daten), Bad, Banken, Barometer. Gleich vortrefflich wie der Text sind die den vorliegenden Hefen beigegebenen Illustrationen; sie bestehen aus 12 Tafeln, von denen

7 die verschiedenen Baustile, die übrigen 5 die Metropols, zu Athen, Aiatische Menschenstämme, Australische Rasse Afrikanische Alterthümer und die Hauptrepräsentanten der Varenfamilie darstellen, sowie aus 5 geographischen Karten in Buntdruck: Australien und Neuseeland, Asien, die Balkanhalbinsel, Atlantischer Ocean, Athen. Es darf als ein Triumph der in den vervielfältigenden Künsten gemachten Fortschritte bezeichnet werden, daß es möglich ist, einen solchen Schatz von Belehrung und Anschauung um den Preis von 50 M für das Heft dem Publikum darzubieten.

Ich möcht's verstehen.

Es rauscht der Wind im nahen Wald,
Und was er rauscht, verweht er bald,
Gar flüchtig ist sein lispelnd Lied,
Ich halt's nicht fest, so sehr mich's zieht
Es so zu fassen ganz und gar,
Damit ich wüßte, wie es war.

Im Wald das Rauschen kommt mir vor
Gleich wie ein Traum, den ich verlor,
Der mir erschien in stiller Nacht
Und find' ihn nicht, bin ich erwacht,
Weinacht, wie ein verwichenes Bild,
Das dennoch meine Seele füllt.

Ob's nur Vergangenes mag sein
Was in die Seele dringt hinein?
Ob Zukunftsbilder mir erstehn
Im Traume und im leisen Wehn?
Wer weiß, wer faßt im Erdenraum
Das Rauschen wohl und auch den Traum!

L. H.

Marktpreise in Rameuz

am 17. Mai 1882.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.			Preis.	
	M.	S.	M.	S.		M.	S.
50 Kilo Korn	8	75	8	62	Heu	50 Kilo	3 60
Weizen	12	6	11	47	Stroh	1200 Pfd.	28 —
Gerste	8	3	7	85	Butter	1 Kilo	2 50
Hafer	8	10	7	80	Erbfen	50 "	12 —
Haidekorn	8	94	8	67	Kartoffeln	50 "	2 40
Gerste	13	20	13	—			

Zu fuhr Korn: 72 Sack. — Weizen: 18 Sack.
Gerste: 8 Sack. — Hafer: 44 Sack. — Haidekorn: 34 Sack.
— Gerste: 6 Sack. — Erbfen: 12 Sack. — Kartoffeln: 4 Sack.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.
Dom. Exaudi, den 21. Mai 1882,
predigt Vorm. Herr Diaconus Großmann,
Beim Nachmittagsgottesdienste leitet die Unterredung mit der confirmirten weiblichen Jugend Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter,
Die Beichtrede hält der Erster.
Beerdigungen: Den 2. April, Frau Eleonore verw. Gensel, hier, 66 Jahre. — 3., Marie Frida, T. des J. G. Hausdorf, hier, 5 M. 24 T. — 4., Jda Vinna, T. des A. Pfeiffer, Obersteina, 7 J. 2 M. 14 T. — 5.,

May Arthur Proke, hier, 4 J. 9 M. 25 T. — 5., Karl Friedrich Gärtner, Bäcker, hier, 72 J. — 5., Gustav Ewald, S. d. Tagarbeiter G. M. Boden, hier, 5 M. 26 T. — 6., Frau Emilie Wilhelmine, Ehefrau des H. S. Bürger, Ohorn, 24 J. 9 M. 14 T. — 8., Bertha Frida Haase, hier, 1 J. 3 M. — 11., Selma Martha, T. des R. A. Zeiler, hier, 7 M. 22 T. — 11., Anna Emma, T. d. A. J. Schiedrich, Ohorn, 5 J. 4 M. — 12., Gottlieb Rüttner, Schuhmacher, hier, 80 J. 2 M. 10 T. — 13., Herrmann Arthur, S. d. A. H. Hornuff, Niedersteina, 3 M. 12 T. — 13., Frau Anna Rosine Schöne, Obersteina, 78 J. 4 M. 8 T. — 13., Christian Samuel Wehner, Tagarbeiter, hier, 57 J. — 16., Heinrich Otto, S. des R. H. Steglich, Ohorn, 5 J. 11 M. 16., Johann Gottlieb Grundmann, Auszügler, Niedersteina, 74 J. 8 M. 3 T. — 17., Johannes Herrmann Arno, S. d. Tischlermeister G. B. Heinichen, hier, 6 M. 8 T. — 18., Frau Johanne Christiane verw. Garten, Weiß-Pulsnitz, 65 J. 26 T. — 19., Friedrich August Köhler, Amtswachmeister, hier, 67 J. — 20., Oskar May, S. d. A. Buhrig, Niedersteina, 6 M. 11 T. — 20., Vinna Alma, T. d. F. E. Scheibe, Weiß-Pulsnitz, 4 J. 3 M. — 21., Anna Vinna Selma Kammer, T. d. F. J. Kammer, Ohorn, 16 J. 1 M. 27 T. — 21., Karl Adolf Schiedrich, hier, 65 J. 6 M. — 23., Frau Salome Schöne, Ehefrau des R. A. Schöne, Ohorn, 78 J. 4 M. 29 T. — 24., Anna Marie, T. d. H. H. Kaiser, Ohorn, 1 J. 26 T. — 27., Franz Arwin, S. d. G. A. Steglich, Ohorn, 1 J. 4 M. 12 T. — 30., Robert Bruno, S. des F. Robert Kleinstück, Ohorn, 4 J. 8 M. 3 T. — 30., Jda Bertha, T. d. Karl Friedrich Steglich, Ohorn, 4 J. 9 M. 10 T. — 30., Arwin Bruno, S. d. Karl Friedrich Steglich, Ohorn, 3 J. 3 M. 12 T.

Parochie Königsbrück.

Getauft: Den 26. März, Marie Martha, Tochter des Schuhmachermeister H. J. Conradi, hier. — 2. April, Max Hermann, Sohn des Schuhmacher H. A. Preller, hier. — 10., Arthur Theodor, S. d. Cementarbeiters J. W. Gader, hier. — 10., Bruno Franz Curt, S. d. Schuhmacher W. E. Reinhardt, hier. — 10., Luise Ella, T. d. Schneidermeister J. J. Katusch, hier. — 16., Emilie Martha, T. d. Fuhrwerksbesizers F. W. Kästner, hier. — 25., Frida Vinna, T. d. Gartennahrungsbesizers G. F. Zumppe aus Laufnitz. — 28., Richard Otto, S. d. Weißgerbermeisters E. R. Werner, hier. — 30., Richard Paul May, S. d. Stadtwachmeister F. A. Bader, hier. — 30., Johannes Georg, S. d. Amtsgerichtsbedieners J. L. Müller, hier. — 30., Klara Vina, T. d. Gutsbesizers F. E. Richter aus Gräfenhain. — 30., Auguste Vinna, unehel. T. d. Amalie Auguste Otterich aus Laufnitz. 30., Emma Vinna, unehel. T. d. Christiane Auguste Günzel aus Laufnitz.

Gebraut: Den 10. April, Christian Wilhelm Hinger, Lohnfuhrwerksbesizer, hier, mit Marie Vinna Hinger, geb. Richter, hier. — 11., Friedrich Otto Hofmann, Schuhmacher, hier, mit Ernestine Wilhelmine Hofmann, geb. Nitsche, aus Laufnitz. — 20., Heinrich Karl Merz, Barbier i. Dresden, m. Marie Vina Merz, geb. Fischer, hier. Beerdigt: Den 3. April, Johanne Juliane Fuchs, geb. Hauswald, hinterl. Wittve des Schuhmachermeisters R. G. Fuchs, hier, 65 J. 5 M. 9 T. — 4., Karl Gottlob Klotzke, Gutsauszügler aus Hückendorf, ein Wittwer, 77 J. 7 M. 13 T. — 9., Karl August Böjche, Waldarbeiter aus Laufnitz, 60 J. 3 M. 5 T. — 16., Emil Ernst, S. d. Töpfergesellen A. A. Hübner, hier, 10 M. 5 T.

Ziehung 12. Juni d. J.

Große Lotterie
des unter dem Präsidium Ihrer Maj. der Königin Carola von Sachsen stehenden Albertvereins.
Hauptgewinne im Werthe von Mark
20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark
sind zu beziehen durch den General-Debit der Lotterie des Albertvereins
A. Molling,
Herzogl. Sächs. Hof-Banquier, Dresden
u. den durch Plakate erkennl. Verkaufsstellen.

In kolossaler Auswahl

trafen sämtliche Neuheiten in Stoff-, Perlmutter- und Stein- Knöpfen ein. Frauen in Seide, Perlen und Federn, Schürzen aller Art, Sommerbesätze, Vorhemden, Herren- und Damenkragen in noch nie dagewesener Auswahl, Schlipse und Cravatten mit und ohne Mechanik, größte Auswahl am Platze, sehr feinsitzende, außerordentlich elastische Glage- Handschuhe für Damen und Herren in couleurt, schwarz und weiß, 1-, 2-, 3- und 4-föpfig, Gummihosenträger, sehr schön, schon für 50 Pfg., Neuheiten in feidenen Schwals, Sommertücher in Mohairs, Moos- und Cephirwolle, Alles schön, billig und gut empfiehlt

Theodor Schiedlich, Obermarkt.

Das Dampfziegelwerk
Bauhütte Deuben-Dresden, Zechel & Hänsel,
in Deuben bei Dresden empfiehlt sich zur Lieferung von
Mauer- u. Dachziegeln, sowie Bau- u. Dünge-Kalk
zu äußerst billigen Preisen. (32,245 a.)

Eine neumelkende Ziege, unter vieren die Wahl, ist zu verkaufen
Büschheim Nr. 14b.

Gute Samen- und Speisekartoffeln werden verkauft bei
Julius Körner am Polzenberg.

A. Blumberg Uhrmacher.
Lager u. Reparatur.

Eine Lorgnette ist verloren worden, es wird gebeten, sie in der Exped. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Eine Jacke ist gefunden worden. Abzugeben bei August Zentsch, Kurzegeasse.

Briefcouverts
mit Vinna liefert die Buchdruckerei zu Pulsnitz.

Mühlenversteigerung.
Die in Rammensau bei Bischofswerda gelegene obere Mühle Nr. 140 mit Mahlmühle, Schneidemühle und Delschlag soll den 3. Pfingstfeiertag, von Vormittag 11 Uhr an, meistbietend verkauft werden.
Der Besitzer.

2 Handwagen, 2 gute Sophas,
(Pianosort), sehr gut im Ton, passend für Anfänger, billig zu verkaufen.
Carl Peschke, Pulsnitz, Langegeasse 12

Die Gartengrasnutzung
ist zu verpachten. Luft, Polzenberg.

Kinderwagen
bei **W. Richter, Schloßgasse.**

Bandweber
erhalten auf 20- und 24-gängige Stühle mit ca. 1300liger Eintheilung dauernde und gut lohnende Arbeit. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Ein starker, fast neuer Handwagen ist billig zu verk. Obersteina Nr. 95.

Ein Laden
mit Zubehör ist zu vermieten u. Michaelis oder Weihnachten beziehbar. Desal. eine **Oberstube** mit Zubehör, Johannes oder Michaelis beziehbar. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Aufforderung.
Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen aus den Jahren 1880 und 81 an mich zu leisten haben, haben solche bis zum **15. Juni d. J.** zu bezahlen, widrigenfalls ich das Gericht zur Hilfe nehmen muß.
Aug. Freudenberg,
Schuhmacher.
Obersteina, den 16. Mai 1882.

Am 19. Mai früh 1/3 Uhr entschlief sanft der Braumeister
Adolf Louis Kemmler,
was wir allen Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen.
Die Beerdigung findet Montag, Nach- mittag 1/4 Uhr statt.
Großnaumborf, am 19. Mai 1882.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Gasthof zur gold. Aehre,
Sonntag, den 21. Mai, von Nach-
 mittags 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet
Clemens Gretschel.

Zum
BockbratenSchmaus,
 nächsten Sonntag, den 21. Mai, ladet
 freundlichst ein
 Richterberg. **Bernhard Klare.**

Gasthof z. Pulsnitz N.-S.
Sonntag, den 21. Mai, **Tanz-**
musik, wozu ergebenst einladet
S. Menzel.

Freitag, den 26. d.
 M., Nachmittags 2 Uhr, wird
 ein **fettes Schwein**
 versfundet, a Pfd. 60 Pfg.
 Windmühle Obersteina.
 Abends Schweinsknochen und Sauer-
 kraut. **D. D.**

Maast-Dohlenfleisch,
 beste Waare, empfehlen Th. verw. Menzel,
 Richard Menzel.

Gebackene Pflaumen
 in 3 verschiedenen Qualitäten,
Preißelbeeren, stark in
 Zucker ein-
 gesotten, empfiehlt
Alwin Endler.

Messinaer Apfelsinen,
Citronen
 empfiehlt **Alwin Endler.**

Bratheringe,
 marinierte und geräucherte Heringe,
 russische Sardinen, Delfardinen,
 Brislunge, Anchovis, dänische
 Küstenheringe, Krantzfeigen,
 Apfelsinen, Citronen, Johannis-
 brod, Lambertsnüsse empfiehlt
Carl Peschke, Langegasse Nr. 12

Perlenkränze,
 etwas extra feines, empfiehlt in prächtigster
 Auswahl nebst allen anderen Blumen-
 schmuck **Eduard Kleinstück,**
 Schloßgasse 107
 bei Hrn. Korbmacher Richter.

Eine große Parthie **Gilen-**
burger

Kattunrester
 werden billig verkauft, sowie
 das Neueste u. Eleganteste zu
Waschkleidern
 empfiehlt **Alfred Bürger,**
 Kamenerstrasse.

Moderne Kindergarderobe
 empfiehlt **W. Fischer,** Schneidermstr.
 Pulsnitz, Kamenerstr.

Carl Peschke,
 Pulsnitz, Langegasse Nr. 12
 empfiehlt

neue Arbeitshosen
 in Gurt, Trell halbenlisch, Suppen,
 Westen, neue fertige Hemden, Kinder-
 hosen, Hand- und Reiskoffer, Schul-
 tornister, Gurttaschen zu billigen Preisen.

Unterzeichneter hält sein
Schuh- u. Stiefel-Lager
 aller Sorten, wie bekannt in nur
 reeller Waare, unter Garantie,
 billigt einem hiesigen und auswärti-
 gen Publikum bestens empfohlen.
Chuhpantoffel,
 in vielen Sorten, sehr billig.
K. Plänitz, Schuhmachermstr.



Land- u. forstwirtschaftl. Verein Pulsnitz.
Versammlung, Sonntag, den 21. Mai, Nachmittags
 3 Uhr im Vereinslocal.

- Tagessordnung:**
 1) Vortrag des Herrn Director Brugger über „den Nährwerth und
 Zubereitung der Speisen im landwirtschaftlichen Haushalt.“
 2) Beschlusfassung über Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
 3) Bezug von Viehsalzleckensteinen.
 4) Besprechung über eine stattzufindende Excursion.

Gäste, sowie die Frauen der Mitglieder werden zu dem interessanten Vortrag
 freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Den Trinitatis-Jahrmarkt zu Meissen betr.

Anlässlich der den 5. Juni d. J. vorzunehmenden Erhebungen für eine allge-
 meine Berufsstatistik wird der diesjährige hiesige Trinitatismarkt nicht an diesem und
 dem darauf folgenden Tage, sondern bereits am vorhergehenden
Donnerstag und Freitag, also am 1. und 2. Juni 1882
 abgehalten.
 Meissen, am 16. Mai 1882. **Der Rath.**
 (S. D. 7943.) **Hirschberg.**

Zum Markt in Königsbrück

empfehlen alle Sorten nur gute **Pfefferkuchenwaaren,** sowie **Maca-**
roren-Waaren in anerkannter Güte. Um freundlichsten Zuspruch bittet die
 Firma **M. Köhler** aus Pulsnitz. Stand nur 1. Bude.

Grösstes Lager

von fertigen **Damenhüten,** im Preise schon von 2 Mk. 50 Pfg.
 an bis zum Elegantesten, **Herren- und Kinderhüte** in Stroh und
 Filz, **Cylinderhüte** zu noch nie dagewesenen, billigen Preisen.

A. Hunger, Putzgeschäft.

Für Bahnpatienten

bin ich in Pulsnitz nächste **Mittwoch** (den 24.
 d. M.) im Gasthofs zur **Stadt Dresden,** Zimmer Nr. 3,
 von früh 9 bis Abends 6 Uhr, zu sprechen. Ich empfehle mich zur Anfertigung
 künstl. Zähne und ganzer Gebisse, Plombiren, Zahnschmerzbesetigen und
 zu allen Zahnoperationen, Umarbeiten alter, nicht passender Gebisse und Re-
 paraturen.

Mein Atelier ist in **Kamenz, Bautznerstrasse 146, I. Et.** und betrachte
 ich meine Nachbarstadt Pulsnitz als Filiale, werde von Zeit zu Zeit dort antwesend
 sein und für dringende Fälle sofort.

Garantie für beste Ausführung Alles mir Uebertragenen bei solider Preisstellung.
 Wenigbemittelte werden berücksichtigt.

J. Hadrian, pract. Zahnkünstler.

Große Auswahl!

in **Weißblech-, Zink-, Messing-, Schwarzblech- und Lackwaaren.**
 Alle Sorten **Lisch-, Hänge-, Wand- und Handlampen.**

Glaswaaren aller Art.

Neue Beschläge an Biergläser, Deckel an zerbrochene
Gläser werden frisch angegoßen, **Goldfische,** gesunde Waare, **Aqua-**
riums, Mischeln u. Neze dazu.

Neueste, bestbrennendste Petroleumbrenner

empfehlen zu den billigsten Preisen.

Alle Arten **Dachrinnen** und **Dachdeckungen** solid und billig bei

Alwin Reissig, Klempner.

Holz-Auction.

Freitag, den 26. Mai c., von früh 8 Uhr an,
 sollen auf dem diesjährigen Holzschlage des **Pfarrwaldes** zu
 „**Höckendorf**“

59 Raummeter tief. Stöcke,
 13,10 Wellenhdt. „ Reifig

und von **10 Uhr an**
 auf der zur Herrschaft **Reichenau** in Höckendorfer Flur gelegenen Waldparzelle

„**Buchholz**“

42 Raummeter tief. Scheite,
 169 „ „ Stöcke,
 20,5 Wellenhdt. „ Reifig,
 26 tief. Langhausen

gegen Baarzahlung und unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.
 Reichenau, am 14. Mai 1882. **Die Revierverwaltung.**
Schneider.

Ganz bedeutend billig!

Frauen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel u. Schuhe
 aller Art, in nur guter Waare empfiehlt

Aug. Hedrich am Obermarkt.

Aufforderung.

Hierdurch werden alle Diejenigen, welche uns noch aus
 früheren Jahren Gelder schulden, ersucht, die betr. Beträge
 nunmehr bis **1. Juni d. J.** zu berichtigen. Nach Ablauf dieser
 Frist wird gegen etwa Säumnige **unnachsichtlich** Klage erhoben
 werden.
Die Expedition des Wochenblattes.

Hierzu 1 Beilage.

Cinquantin-Mais,
 feinkörnig, namentlich zur Fühner-
 fütterung,
amerik. Mais,

ganz und geschrotet,
 empfiehlt **Alwin Endler.**

Ich empfehle zu sehr billigen Preisen
 mein gut assortirtes

Tuch- u. Buckskin-
Lager

in nur reeller Waare, da ich selbige von
 meinen Schwiegereltern zu Fabrikpreisen ab-
 geben kann. **Hochachtungsvoll**

W. Angermann,
 Pulsnitz, Langegasse im früheren
 Gasthof zum grauen Wolf.

Bergmann's
Therese-Schwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Thereseife, ver-
 nichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinig-
 keiten und erzeugt in kürzester Zeit eine
 reine, blendendweiße Haut. In Commission
 à Stück 50 Pfg. bei **Franz Witt,** Langegasse 34.

Erd- und Malerfarben

in allen vorkommenden Nuancen, gleich
 streichrecht, gut und schnell trocknend,
Fussbodenglanzlack

von **Franz Christoph, Berlin,**
Möbel-Reinigungs-Politur,
Terpentinöl,

deutsches und französisches,
Leinöhlruss,
 sehr gut und fest trocknend,
Bernstein-, Copal- und Eisenlack,
Kölnener Maurer-Leim,
Pa. Rügener Schlemmkreide,

gebr. Gyps,
Lack-, Firnis- und Maurerpinsel
Feuersteinpapier

empfehlen zu billigsten Preisen
Alwin Endler.

Die
Original-Singer-Nähmaschinen

sind die einzigen, welche
 seit Erfindung derselben
 einen stets zunehmenden
 unvergleichlichen Er-
 folg aufzuweisen haben;
 es wurden im vorigen
 Jahre allein 538,609
 ächte **Singer-Näh-**
maschinen, über
 durchschnittlich 1800
 Stück pr. Tag verkauft.

Die **Original-Singer-Nähma-**
schinen sind als die besten Nähmaschinen
 für den Familiengebrauch wie für alle
 gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt
 mit besondern Hilfsapparaten und einem
 neuen Gestelle versehen, das nie einer Repara-
 turbedarf, beim Treten kein Geräusch verur-
 sacht, und selbst schwächlichen Personen
 ein müßeloses Arbeiten auf der Maschine
 gestattet.

G. Neidlinger in **Bautzen.**

Alleinige Niederlage in **Pulsnitz**
 b. Herrn **Crnst Robert Boden,**

Obermarkt Nr. 290.
 Alle sonst unter dem Namen „Singer“
 ausgetretenen Nähmaschinen sind nur
 nachgemachte.

„Sehr dankbar“ bin ich
 für die

Zusendung der in Richter's Verlags-
 Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre:
„Der Krankenfreund“, denn ich
 ersehe daraus, daß es vielfach selbst
 für Schwelkranken noch Hilfe giebt,
 wenn nur die richtigen Mittel zur
 Hand sind. — So und ähnlich lau-
 tende Briefe laufen täglich ein und
 ölte daher jeder Leidende dieses
 Schriftchen ohne Verzug bestellen, um
 so mehr, als die Zusendung derselben
 von obiger Verlags-Anstalt kosten-
 los erfolgt.

Schöne Speisekartoffeln,
 a Str. 2 Mark, verkauft
 Pulsnitz N. S. **S. Weismann.**

Sonntag, 21. Mai 1882.

Die Linde von Harvestehude.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit
von J. Steinmann.

(7. Fortsetzung.)

Während sie noch zitternd vor Aufregung darüber nachsann, um welcher Ursache willen man einen Mann wie Klaus Raymundus in's Gefängniß gebracht haben könne und ob sie denn nichts zu thun fähig sei, um seine Befreiung zu erwirken, hörte sie draußen auf dem Gange einen schweren, fremden Schritt, der sich rasch der Thür näherte. Unwillkürlich zuckte sie zusammen und sprang auf; instinctiv dachte sie daran, Hüfe herbeizurufen.

Da öffnete sich die Thür und — ein Schrei entschlüpfte ihren Lippen — auf der Schwelle stand Heinrich Hurleke, sie mit Blicken betrachtend, die ihr das Blut in den Adern gerinnen ließen. Wild loderte die Leidenschaft beim Anblick des schönen, jungen Weibes in ihm auf und ließ ihn Alles vergessen, außer, daß er sie sich erringen wollte und wenn auch der Weg zu ihr über Trümmer führte.

„Du kennst mich, — ich bin Dir kein Unbekannter, Bertha Koop,“ sagte er, die Thür hinter sich schließend und dann dichter an sie herantretend. „In Deinen Augen lese ich, daß Du eine Theilhaberin des an Deinem einzigen Verwandten begangenen Unrechts bist und so müßtest Du auch Theil an der Strafe haben, die über Raymundus erbarmungslos verhängt werden wird. Bleibst Du davor bewahrt, so danke es mir, der ich das Kind meiner Schwester schützen will.“

Die junge Frau zitterte wie Espenlaub. Plötzlich aber kam ihr der Gedanke, daß sie eine klägliche Rolle spiele, wenn sie so zaghaft sei und daß es ihre Pflicht sei, sich in der Stunde der Gefahr tapfer und mutzig zu zeigen. Sie erhob den Kopf und sah Heinrich Hurleke mit einem Blick an, der diesen für einen Moment die Augen zu Boden senken ließ.

„Ich bedarf Eures Schutzes nicht,“ entgegnete sie stolz, „ebenso wenig, wie ich Euch gestatte, irgend ein verwandtschaftliches Anrecht auf mich geltend zu machen. Ich habe weder meinen Vater noch meine Mutter gekannt, wenn ich nicht meine Pflegeeltern als solche betrachten will, wie ich es thue. Man hat mich in meiner frühesten Kindheit hierhergebracht und meines Gatten Eltern haben sich des unglücklichen Kindes erbarmt, das von hartherzigen Eltern einem elenden Schicksal preisgegeben wurde. Was wollt Ihr von mir? Heute bedarf ich Eures Beistandes nicht mehr — geht, ich habe nichts mit Euch zu schaffen. Mein Gatte ist mein Schutz und meine Stütze.“

Heinrich Hurleke's Züge waren fahl geworden. Seine Augen glühten unheimlich, seine Lippen zitterten und nur mit Mühe hielt er an sich.

„Bist Du von Sinnen? Du wagst es, mir, gegenwärtig dem Mächtigsten in dieser Stadt, mächtiger als der gesammte Rath und die Bürgerschaft, in dieser Weise entgegenzutreten? Ein Wort von mir und des meineidigen, betrügerischen Klaus Raymundus' Haupt rollt in den Sand. Merke auf das, was ich Dir sage — besinne Dich, ehe es

zu spät ist. Mir mußt Du folgen, ohne Gnade und Barmherzigkeit, ob jetzt, oder — wenn Du es vorziehst — nach dem Tode des Mannes, den Du unrechtmäßiger Weise Deinen Gatten nennst. In meiner Hand ruht das Leben von Klaus Raymundus. Erkläre, daß Du durch ihn zu der Eingehung dieser Ehe verleitet worden bist und folge mir, dann ist er frei. Weigerst Du Dich dessen, so ist sein Leben verwirkt und ich werde Dich durch Gewalt in meinen Besitz bringen.“

Für einen Moment hatte sie schauernd die Augen geschlossen, sie zweifelte nicht, daß Heinrich Hurleke die Wahrheit redete, wenn sie auch nicht Alles fassen konnte, was er zu ihr sprach. Aber dann kehrte ein Hauch von Röthe in ihre marmorbleichen Wangen zurück.

„Niemals,“ entgegnete sie mit fester Stimme, „eher sterbe ich, als daß ich Euch freiwillig folgte! Verschwendet keine unnütze Mühe. Noch giebt es eine Gerechtigkeit, die nicht zugeben wird, daß ein Unschuldiger zu Grunde geht wegen einer solchen erbärmlichen Anschulldigung, wie Ihr sie gegen meinen Gatten zu erheben wagt. Ich habe Klaus Raymundus freiwillig meine Hand gereicht und werde mit ihm leben oder sterben — ich bleibe ihm treu, wie ich es ihm gelobt habe, treu bis über das Grab hinaus!“

In den Augen Heinrich Hurleke's blitzte es unheimlich auf. Er wollte auf sie zustürzen, aber er bezwang sich, denn unten im Hause wurden Stimmen laut.

„Damit hast Du sein Todesurtheil gesprochen,“ sagte er mit eisiger Stimme. „Ich gebe Dir mein Wort, daß Du noch eines Tages vor mir auf den Knien um sein Leben flehen wirst.“

Bertha stand einige Augenblicke, wie zu Stein erstarrt, da. Der Furchtbare war fortgegangen, — sein Schritt verhallte auf dem Gange. Die letzten Worte Heinrich Hurleke's hatten die junge Frau mit Entsetzen erfüllt und, die Hände ringend, brach sie, vom Schmerz überwältigt, lautlos und halb ohnmächtig zusammen.

6. Kapitel.

Im Kloster.

Der Wagen, welcher Gertrud Spreckelsen nach Harvestehude brachte, bewegte sich auf dem trocknen, sandigen Weg nur mühsam vorwärts und doch erschien es dem jungen Mädchen, als näherte er sich mit rasender Geschwindigkeit seinem furchtbaren Ziele.

Die Welt lag im Zauberschein eines wunderbar-schönen, thaufrischen Sommermorgens da. Vom tiefblauen, wolkenlosen Himmel sandte die Sonne ihre Strahlen hernieder und ließ dieselben sich in den Milliarden von lichten Thautropfen spiegeln, die an jedem Blatt und Halmchen hingen. Die Lerche schwang sich jubelnd in die Luft, höher und höher, bis sie kaum noch dem Auge sichtbar ward.

Da ragten schon die uralten Eichen von Harvestehude herüber und durch das frischgrüne Laub schimmerten die grauen, mächtigen Quadersteine des Klosters. Ein Schauer nach dem anderen durchrieselte Gertrud's Gestalt. Sie hatte die Hände in den Schooß gefaltet und starrte auf das Ge-

bäude, das ihren Augen näher und näher rückte und in welchem sie nun bis an ihr Lebensende bleiben sollte. Welch' ein entsetzlicher Gedanke! Sie sollte das Klostergelübde ewiger Entfagung ablegen und ihr Herz faßte keinen anderen Gedanken, als den einen an Franz von Rist, dem sie ewige Treue gelobt hatte.

Nun hielt der Wagen vor der schweren Pforte, gegen welche der Mann, welcher Gertrud bis hierher begleitet hatte, donnernd den schweren Klopfer fallen ließ. Wenige Minuten später bewegte sich die Pforte in ihren Angeln und das Gesicht einer alten Pförtnerin kam zum Vorschein.

Gertrud raffte ihren ganzen Muth zusammen, sich sagend, daß nichts mehr sie vor dem Schicksal retten könne, welches ihrer wartete. Dennoch stieg sie mit wankenden Schritten die wenigen Stufen hinan und lehnte sich halb-ohnmächtig gegen das Mauerwerk, als die Pförtnerin die Thür zuschlug. Sie wurde in das Refectorium geführt, wo die Oberin sie erwartete. Diese war eine große Frauengestalt mit harten, strengen Gesichtszügen, einer scharf gebogenen Nase und der Ausdruck ihrer kalten, grauen Augen, mit dem sie Gertrud anblickte, ließ dieser das Blut in den Adern erstarren.

Gertrud war einer Ohnmacht nahe, als sie sich mit dieser Frau allein sah und die Thür hinter ihr geschlossen war. Sie ließ sich auf einen der hochlehnigen Stühle nieder, die in gerader Linie an der weißgetünchten, nur mit einigen Heiligenbildern bedeckten Wand umher standen.

„Verzeihung, Frau Domina,“ murmelte sie mit erloschener Stimme, indem sie den Kopf zurücklehnte.

Die Oberin trat rasch an sie heran; um ihren Mund zuckte der Ausdruck des Hohnes.

„Du wirst diese Schwäche überwinden lernen, meine Tochter,“ sagte sie mit ihrer harten Stimme. „Im Uebrigen hast Du den Aufenthalt im Frauenthal nicht zu fürchten, sobald Du Dich willig und gehorsam zeigst.“

„Aber ich kann mich nicht willig und gehorsam zeigen, Frau Domina, denn ich hasse dieses Kloster, in welches mich der starre Hochmuth meines Vaters begraben will,“ rief Gertrud aus, indem sie sich erhob. „Wie soll ich ein Gelübde ablegen, das ich nimmer werde halten können? Gott kann ein solches Opfer nicht wollen.“

Die Oberin lächelte nur. Gertrud Sprechelsen war ja nicht die erste, die solche Worte zu ihr sprach und Alle, die der Domina vor diesem Mädchen gegenüberstanden, sie Alle hatten sich fügen müssen, mit wenigen Ausnahmen. Und diese Ausnahmen? Gerade sie waren die geduldigsten Nonnen geworden, deren man ja bedurfte, und ihr Beten hatte den anderen nicht zum Schaden gereicht.

„Der weltliche Sinn hält Dich noch gefangen, meine Tochter, aber ich hoffe, es wird nicht von zu langer Dauer sein. Du täuschest Dich über die Satzungen unseres Klosters, die nichts mit denen anderer Klöster gemein haben. Ein frisches, fröhliches Herz hat Gott lieb und so quälen wir uns auch nicht mit strengen Bußübungen und Kasteiungen, sondern führen ein heiteres Leben, ohne dabei unsere Pflichten zu vergessen. Prachtige, goldgestickte Altardecken und sonstige Gegenstände, die den Glanz der Kirche erhöhen, gehen aus den Händen der Cistercienserinnen hervor und gewähren dem Kloster eine reichliche Einnahme. Komm', ich will Dich in Deine Zelle führen.“

Gertrud folgte der voranschreitenden Oberin wie ein willenloses Kind; sie fand keine Antwort mehr auf solche Worte. Dennoch war sie nicht dadurch erleichtert worden, sondern ihr Herz war von banger Sorge und verzweiflungsvollen Gedanken erfüllt.

Die Oberin führte sie in eine Zelle, doch nein, nicht diesen Namen verdiente das freundliche, wohleingerichtete Gemach, in welches die Sonne ihre glänzenden Strahlen sandte. Freilich war das Fenster vergittert, aber grüne Ranken zitterten im Winde und Sommerlüftchen trugen den Duft von Rosen und Neseda herüber und von der hohen Klostermauer sah man nichts, denn mächtige Eichen und Linden verbargen sie den Blicken; wohl aber schimmerte in der Ferne die dunkle Fluth der Aäster und man sah Rähne lustig vorüber fahren.

„Ich hoffe, Du wirst Dich nicht allzu sehr betrüben über das, was Du draußen zurückgelassen. Du bist hier vor allen Stürmen des Lebens gesichert, in einem Hafen, der Dir Freude und Abwechslung in hinreichendem Maasse gewähren wird, wenn Du nicht selbst zerstörend auf Deine ganze Zukunft einwirkst. Ich fordere Gehorsam und Verschwiegenheit über Alles, was Du innerhalb dieses Klosters hörst und siehst.“

Gertrud Sprechelsen war allein. Wie vernichtet sank sie auf den einzigen Stuhl nieder. Nun war sie für immer getrennt von der Welt und dem Manne, dem sie Treue gelobt für alle Ewigkeit und den sie nun nie wiedersehen sollte, bis an ihr Lebensende!

Als die Oberin in den Nachmittagsstunden wieder bei Gertrud eintrat, hatte diese ihre Kleidung noch nicht gewechselt. Sie stand an dem offenen Fenster und ihre Hände hatten das eiserne Gitterwerk umklammert. Sie schaute sehnsuchtsvoll in die blaue, duftige Ferne hinaus, so weit ihre Augen sehen konnten. Der Eintritt der Oberin schreckte sie aus ihrem Sinnen auf und sie begegnete einem zornig auf sie gerichteten Blick.

„Ich komme, Dich abzuholen, um Dich den Mitschwestern vorzustellen, die im Refectorium versammelt sind,“ sagte sie mit rauher Stimme. „In einer Viertelstunde mußt Du bereit sein.“

Noch eine Minute stand Gertrud unbeweglich. Niemand hatte je zuvor in dieser Weise mit ihr gesprochen und das stolze Blut des Vaters bäumte sich in ihr auf. Dann gedachte sie der Oberin, sie sah die kalten, grauen Augen derselben im Geiste auf sich gerichtet und Gertrud Sprechelsen gehorchte ihrem Gebot.

Todtenbleich und mit wankenden Schritten betrat sie bald an der Hand der Oberin das Refectorium, wo die Nonnen versammelt waren. Im Allgemeinen machten die Versammelten nicht den Eindruck, als ob ihnen das Klosterleben schlecht bekomme. Nur drei Nonnen, deren Anblick wohl geeignet war, Mitleid und Erbarmen zu erwecken, standen im Hintergrunde.

Die Oberin empfahl die Novize zweien Nonnen zur Obhut, die mit ersichtlicher Freude bereit waren, sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Sie nahmen Gertrud, die ihnen willenlos folgte mit in den Garten, um derselben dort alle Herrlichkeiten zu zeigen.

Etwas Schöneres als der Klostersgarten von Harvestehude mit seinen uralten Bäumen war nicht leicht zu finden. Schattige Laubgänge, verschwiegene Bosquets, breite Wege inmitten der im schönsten Blumenflor prangenden Beete, das Alles war wohl im Stande, ein Menschenherz zu erfreuen.

Aber Gertrud, mit ihren eigenen, düsteren Gedanken beschäftigt, hatte kein Auge für die Schönheiten, die sich ihren Blicken zeigten. Auch fand sie wenig Gefallen an den Reden der sie begleitenden Nonnen. Die Nonnen von Harvestehude waren zum großen Theil Töchter aus vornehmen Hamburger Familien. Die besonderen Vorrechte

des Klosters, sowie dessen reiche Ausstattung empfahl sich so vortheilhaft, daß man es wohl als eine angenehme Versorgungsanstalt ansehen mochte und gern darin seinen Aufenthalt nahm, zumal die Gerüchte über das heitere, sorglose Leben innerhalb der grauen Mauern, doch hier und da den Weg nach außen gefunden hatten.

Gertrud gab nur spärliche Antworten. Anstatt sich getröstet und beruhigt zu sehen, wurde sie durch das seltsame Treiben erschreckt und empört und nur mit Mühe verbergte sie ihre Gedanken. Sie war froh, als sie endlich in ihre Zelle zurückkehren konnte, nachdem noch in der Kapelle Abendandacht gehalten worden war. In dem kleinen, friedvollen Raum, den man ihr zum Aufenthalt angewiesen hatte, wurde ihr erst ruhiger um's Herz.

Die Sonne war eben untergegangen, als abermals der Klopfer gegen die schwere Klosterpforte dröhnte und die Pförtnerin, nachdem sie einen raschen Blick durch das kleine Fenster geworfen, mit erschreckter Miene in das Gemach der Oberin eilte, um ihr zu melden, daß ein Reiter Einlaß in das Kloster begehre. Die Domina dachte einige Augenblicke nach und schüttelte dann mit dem Kopfe; sie wußte in der That nicht, wer dieser Reiter sein könne, der zu solcher Stunde Einlaß begehrte.

„Du magst den Fremden in das Refectorium führen, wohin ich mich sogleich begeben werde.“

Während die Pförtnerin den jungen Mann, der sein Roß draußen an einen Baum gebunden, in das Refectorium führte, ordnete die Oberin ihre Kleidung und begab sich in dasselbe, wo ein junger, schöner Mann aus vornehmer Familie sie mit sichtlicher Ungeduld erwartete.

Die Oberin sah den jungen Mann von oben bis unten an und eine leise Ahnung erfaßte sie.

„Wer seid Ihr und was führt Euch zu mir?“

„Ich bin Franz von Rist, des Adalbert von Rist Sohn und der Bräutigam eines jungen Mädchens, das seit gestern innerhalb dieser Mauern weilt.“

Die Oberin lächelte mittheilend.

„Innerhalb dieser Mauern weilen nur Himmelsbräute,“ sagte sie.

„Gertrud Spreckelsen ist meine Braut,“ entgegnete der junge Mann bestimmt, „und zwar mit Bewilligung ihres Vaters. Wollt Ihr diese Zeilen lesen, Frau Domina, dann werdet Ihr mir beistimmen, daß ich ein Recht habe, Gertrud ungesäumt zurückzufordern. Zudem sendet Euch Herr Benedict Spreckelsen diesen Ring zum Wahrzeichen.“

Die Oberin las die Zeilen, welche Herr Benedict Spreckelsen am Morgen an Franz von Rist gesendet und betrachtete dann einige Augenblicke sinnend den Ring mit den funkelnden Rubin. Er war ihr kein fremder Gegenstand, aber sein Anblick weckte keine milden, versöhnlichen Gefühle in ihrer Brust. Vielmehr führte er sie in eine Vergangenheit zurück, die sie lange Jahre hindurch vergebens zu vergessen bemüht gewesen war.

„Ich kann Eurem Wunsche nicht willfahren, junger Mann,“ gab sie nach einer Pause kühl zur Antwort. „Gertrud Spreckelsen ist diesem Kloster anvertraut und die Anordnungen des Herrn Benedict Spreckelsen sind zu bestimmter Art, so daß ich einer so plötzlich veränderten Willensmeinung keinen Glauben schenken kann. Es thut mir leid, Euch diesen Bescheid geben zu müssen, aber es kann nicht anders sein, und ich freue mich, wenn es mir gelingen sollte, eine Seele zu retten und ihr den himmlischen Frieden schon auf Erden zu geben.“

„Aber Gertrud will einen solchen nicht. Sie liebt mich und hat mir in alle Ewigkeit Treue gelobt!“ rief der

junge Mann mit gerötheten Wangen aus. „Sie würde einen Meineid begehen, wollte sie das Klostergelübde ablegen.“

„Durch strenge Bußübungen wird sie für einen solchen Meineid den Frieden und die Verzeihung des Himmels erhalten,“ lautete die feste Antwort.

Abermals schwebte eine zornige Entgegnung auf den Lippen des jungen Edelmannes, aber er bezwang sich mit Gewalt. Es konnte durch das eigene Eingreifen des Vaters nicht schwer werden, Gertrud aus dem Kloster zu befreien.

Alle weiteren Bemühungen Franz von Rist's, die Geliebte nur einmal sehen zu dürfen, erwiesen sich als vergeblich; die Oberin zeigte sich hart und unerbittlich und in düsterer Stimmung trat er endlich den Heimweg an. Er hatte davon geträumt, die Geliebte noch heute wieder in seinen Armen zu halten und statt dessen war nun dieser Moment wieder in weite Ferne gerückt.

Herr Benedict Spreckelsen war zur Zeit ein Gefangener, wenn auch nur durch die Macht der Aufrührer, und es war nicht abzusehen, wann er wieder frei werden würde. Vielleicht konnte schon die nächste Stunde den Moment seiner Befreiung herbeiführen, aber Franz von Rist verhehlte es sich nicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen wenig Hoffnung dazu vorhanden sei. Und so lange sollte Gertrud zwischen den düsteren Klostermauern schmachten, ungewiß über ihre Zukunft und ganz der Gewalt der Oberin preisgegeben!

Der Besuch des Herrn von Rist hatte inzwischen in dem Kloster eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen, wenn auch vorläufig nur bei der Oberin und den älteren Nonnen, die eiligst von der ersteren zu einer Berathung herangezogen waren. Gertrud Spreckelsen's Anwesenheit im Kloster hatte diesem so manche Annehmlichkeit in Aussicht gestellt, insonderheit eine große Vermehrung des Reichthums, daß der Gedanke, sie wieder verlieren zu sollen, neben vielen anderen Unannehmlichkeiten, die ihr vorübergehender Besuch im Gefolge haben mußte, wohl ein im höchsten Grade fataler sein konnte. Die Nonnen glaubten zwar mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß es sich hier um ein eigenmächtiges Vorgehen des Herrn von Rist handle und Herr Spreckelsen nicht daran denke, seinen Sinn so rasch zu ändern, aber die Oberin war doch der Meinung, daß man der ganzen Sache mehr Wichtigkeit beilegen müsse und hielt es für angemessen, Gertrudens Einkleidung schon in den allernächsten Tagen erfolgen zu lassen.

Einige Tage vergingen und es ereignete sich nichts Besonderes, was zu Besorgnissen hätte Veranlassung geben können. Es hatte den Anschein, als sollten die Nonnen in der That Recht behalten und die Oberin begann erleichtert aufzuathmen. Gertrud ging still und schweigsam einher, aber sie hatte sich den drei Nonnen zugesellt, die niemals an den lauten Gesprächen theilnahmen, sondern fast unablässig den Rosenkranz durch die Finger gleiten ließen. Sie bemerkte nicht einmal, wie sie von allen Seiten mit spöttischen Blicken betrachtet wurde, auch nicht, daß die Augen der Oberin oft mit zornigem Ausdruck auf ihr ruhten. Tief in ihrer Brust schlummerte noch immer die leise Hoffnung, daß der Tag, an dem sie ein falsches Gelübde ablegen sollte, niemals kommen würde.

Ueber das eigentliche Klosterleben blieb Gertrud nicht lange im Zweifel, obschon es sorgsam vermieden wurde, daß die Novize einen tieferen Blick in die lockeren Verhältnisse warf. Spät Abends hörte Gertrud lautes Singen und Lachen und am folgenden Morgen hatten die dienenden Schwestern vollauf zu thun, um die Spuren eines Gelages zu verlöschen, welches im Refectorium stattgefunden hatte.

Schaudernd wandte sich Gertrud von einem Treiben ab, welches ihre Seele mit Abscheu erfüllte. Sie hatte den festen Entschluß gefaßt, ihrem Vater Alles, was im Kloster vorging, zu offenbaren, sobald sie ihn wiedersehen würde. Wohl gedachte sie der Drohung der Oberin, aber sie schreckte nicht davor zurück; der Tod erschien ihr als eine Erlösung gegen das Leben zwischen den Klostermauern, welche sie von dem Geliebten und damit von allem Glück ihres Herzens trennten.

Gertrud befand sich einige Tage in dem Kloster, als ein Bote nach Harvestehude kam, der Vieles zu melden hatte, was sich in Hamburg zugetragen und diese Mittheilungen riefen eine große Aufregung unter den Klosterbewohnerinnen hervor. Die älteren Nonnen wurden zu einer Berathung zusammenberufen und ihnen Eröffnungen gemacht, die wohl im Stande waren, gewisse Besorgnisse zu erwecken.

Herr Benedict Spreckelsen befand sich in Gefangenschaft und Hamburg's Rath war, mochte er es auch wollen, nicht fähig, ihm die Freiheit zurückzugeben. So fest man auch von der Unschuld des Kaufherrn überzeugt war, dessen strenge Rechtlichkeit, die er lange Jahre hindurch geübt, schon allein Bürge für ihn sagte, so übten doch die Aufwührer unter Anführung des Brauers Heinrich Hurleke und des Schiffszimmermannes Klaus von Sunnen einen solchen Druck auf die Herren der Stadt aus, daß man dem Kaufherrn die Freiheit nicht zurückgeben konnte, ehe nicht der letzte Schatten eines Verdachtes in Aller Augen beseitigt war.

Es hatte aber den Anschein, als ob dieser Zustand nicht mehr lange währen könne und das war das Schlimmste. In dem Rath und der besser gesinnten Bürgerschaft machte sich eine Wandlung der Stimmung bemerkbar. Dieser Zustand, der Handel und Wandel untergrub, mußte ein Ende haben, und man hatte erkannt, daß hier nur die größte Strenge von Nutzen sein werde. Sobald aber dieser Umschlag erfolgte, würde Benedict Spreckelsen in Freiheit gesetzt werden und dann —

Die Oberin des Klosters sah völlig klar. Sie erkannte nun, daß Franz von Rist im Auftrage des Kaufherrn gekommen war und daß dieser selbst seine Forderung erneuern werde, sobald er die Freiheit wieder erlangt hätte. Dann aber war Gertrudens reiches Erbe nicht allein dem Kloster verloren, sondern sie war auch die erste Novize, welche die Freiheit wieder erlangte und deren Aussagen die frommen Schwestern nicht wenig kompromittiren konnten. Das durfte nicht geschehen. Der Kaufherr hatte im ersten aufwallenden Zorn die Bedingung gemacht, daß nur ein kurzes Noviziat oder gar keins der wirklichen Einkleidung vorhergehen solle und so wurde im Rath der Nonnen beschlossen, dieselbe schon am folgenden Morgen vorzunehmen. Damit war Gertrud unwiderruflich für die Welt verloren und Herr Spreckelsen würde sein Kind vergebens zurückfordern.

Noch in derselben Stunde begab sich die Oberin in Gertrudens Zelle, um sie von dem, was ihrer wartete, in Kenntniß zu setzen. Gertrud war zum Tode erschrocken und nicht fähig, auch nur einen Laut über ihre bleichen Lippen zu bringen. Sie hatte nicht mehr auf Befreiung gerechnet, aber das unbestimmte Bewußtsein, noch nicht ganz von der Welt abgeschlossen zu sein, war ihr schon ein Trost gewesen. Minutenlang stand sie wortlos, dann brach sie bewußtlos zusammen.

Ein höhnedes Lächeln umspielte den Mund der Oberin. Derartige Gefühlsausbrüche waren ihr nichts Fremdes und sie fühlte kein Mitleid mit dem jungen Mädchen. Für sie war es eine Thorheit, daß Gertrud sich von hier fortsehte.

Als das junge Mädchen wieder zum Bewußtsein erwachte, war sie allein. Der Mond warf sein bleiches Licht durch das Fenster und beschien ihr Gesicht. Mühsam erhob sie sich, um sich auf ihrem Lager auszustrecken und dann lag sie lange mit offenen Augen da und sann und sann, ob es denn keine Möglichkeit des Entrinnens gebe. Wilde Verzweiflung erfüllte ihr Herz. Was sollte sie beginnen! Es gab keinen Ausweg — keine Flucht.

Die Nacht war schon weit vorgeschritten, als sie sich wieder von ihrem Lager erhob. So konnte sie den kommenden Tag nicht abwarten. Sie schlich sich aus ihrer Zelle, trotz des strengen Verbotes, welches dagegen erlassen war; sie wollte bei der Schwester Agathe, an die sie sich innig angeschlossen hatte, Trost suchen.

Als sie den langen Gang hinunterschritt, hörte sie plötzlich ein unterdrücktes Lachen und Richern. Es kam aus einer halbgeöffneten Thür und erschrocken blieb Gertrud unwillkürlich stehen.

„Du weißt, die Domina drückt bei den gehorsamen Schwestern gern ein Auge zu und würde uns ein derartiges kleines Abenteuer, wenn Niemand davon erfährt, nicht verargen. Komm', willige ein — er hat es auf das Kloster abgesehen, vermuthlich auf die neue Novize. Seit drei Tagen sieht man ihn jeden Abend über die Mauer kommen und unten an der Mauer Wache stehen.“

Die Thür wurde nun zugezogen und Gertrud hörte nichts mehr. Sie eilte weiter bis an das Ende des Ganges, wo Schwester Agathe's schmucklose Zelle lag. Sie fand die Nonne vor ihrem Betpult knieend.

Als dieselbe sich umwandte und die junge Novize sah, erhob sie sich und eilte auf sie zu.

„Erbarmen, Schwester Agathe!“ rief Gertrud mit flehend emporgestreckten Händen aus. „Hilf mir, rette mich! Ich kann das furchtbare Klostergelübde nicht ablegen, ohne einen Meineid zu begehen und — sie wollen mich morgen einkleiden.“

Die Nonne trat bestürzt einen Schritt zurück.

„Morgen? Weshalb diese Eile?“

„O, ich weiß — ich ahne es!“ rief Gertrud in leidenschaftlicher Erregung aus. „Man will mich befreien und um es zu verhindern, möchte man mir die Rückkehr in die Welt für immer abschneiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bergißmeinnicht.

Waldbächlein fließt durch kühlen Grund
Mit heimlichem Gesüster;
Es murmelt leis', als spräch' sein Mund
Von Wald und Waldesdüster.

Ein Blümlein steht am Ufer dicht,
Unspielet von der Welle;
Es klingt sein Gruß: „Bergißmeinnicht,
Bergiß mich nicht, Geselle!“

Dem als ich einst vom Liebchen fort
Mußt' pilgern in die Weite,
Hat sie gegeben mir dies Wort
Zum Trost mit als Geleite.

Und wenn ich nun solch' Blümlein seh'
So hold zu meinen Füßen,
Da meint mein Herz, in stillem Weh',
Mein Liebchen ließ mich grüßen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

Mittwo
Ab
(einschließl
bellie
Biertelj
werden m
Raum ein
zeile berec
Dienstags
9
Muss
W
das der
Hypothe
gewürder
sollen in
drückliche
raumten
erscheinen
Stadtrat
hiermit a
Bul
tag 1/23
anberaum
Amtshau
und Mitg
bis 2 U
mehreren
pfangen.
von Dres
mit große
so Herr B
dem vorg
daß im
aus Bund
Bezirk mi
außerdem
glieder m
Bezirkska
schenk vor
zirk 20
der Borge
hilfsbedür
Schneider
M. aus
Wendt in
Sammlun
walde.
Veteranen
aus Bun

